



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bilder aus der deutschen Vergangenheit

Aus neuer Zeit - 1700 - 1848

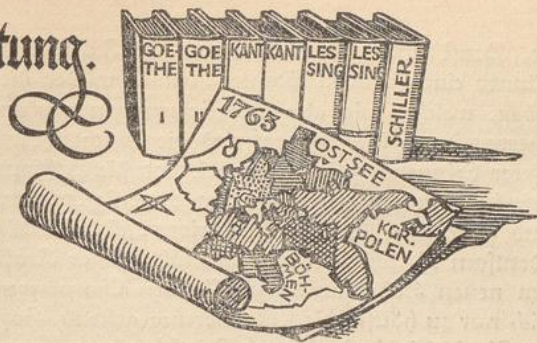
Freytag, Gustav

Leipzig, [ca. 1924]

Einleitung. Das Volk und der einzelne. Eigentümliches in der Fortbildung des deutschen Volkes seit dem Dreißigjährigen Kriege.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79658)

Einleitung.



Der Mann und das Volk! In dem unaufhörlichen Einwirken des einzelnen auf das Volk und des Volkes auf den einzelnen läuft das Leben einer Nation. Je kräftiger, vielseitiger und eigenartiger die Individuen ihre Menschenkraft entwickeln, desto mehr vermögen sie zum Besten des Ganzen abzugeben, und je mächtiger der Einfluß ist, welchen das Leben des Volkes auf die Individuen ausübt, desto sicherer wird die Grundlage für die freie Bildung des Mannes. Nach unendlich vielen Richtungen äußert sich die schaffende Kraft des Menschen, aber die letzte Bedingung aller anderen Tüchtigkeit ist die politische Bildung des einzelnen und des Volkes durch den Staat. Geist, Gemüt, Charakter werden durch das Staatsleben beeinflusst und gerichtet, der Anteil, welchen der einzelne am Staate hat, gibt ihm die höchste Ehre, das männlichste Glück.

Wenn der Deutsche zur Zeit unserer Väter und Großväter seine Stellung unter den Menschen der Erde betrachtete, so mochte er wohl fragen, ob sein Leben arm oder reich war, ob Hoffnung, ob Trauer überwog. Denn ganz ungewöhnlich war seine Erdenstellung. Freudig empfand er sich im Genuß einer freien und schönen Bildung, und täglich drückte ihn die Härte und Willkür oder die Schwäche und Nichtigkeit seines Staates, in dem er wie ein rechtloser Fremdling lebte; stolz blickte er auf die Riesenarbeit deutscher Wissenschaft, und mit herbem Leid erkannte er, daß Millionen seiner Stammgenossen von den höchsten Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit durch eine tiefe Kluft geschieden waren. Er empfand um sich das Wirken einer Volkskraft, welches im Reiche des Geistes das Kühnste mit heldenmütiger Beharrlichkeit wagte, und sah wieder rings um sich engherzige Ungelenkigkeit, wo es galt, Einfaches und Naheliegendes durchgreifend zu wollen; er fühlte mit Tausenden heiße Sehnsucht nach einem Inhalt des Lebens, welcher erheben und begeistern konnte, und wieder erkannte er sich und seine Umgebung überall eingengt durch kleinlichen Sinn, durch provinzielle und örtliche Abgeschlossenheit. Wer so fühlte, der durfte wohl fragen, ob wir Deutsche alt oder jung sind, ob unser Schicksal sein soll, die deutsche Art nur in einzelnen Meisterwerken der Kunst und Wissenschaft auszudrücken, oder ob eine harmonische Ausbildung des gesamten Volkes in seinen praktischen und idealen Richtungen, in Arbeit und Genuß, Staat, Kirche,

Wissenschaft, Kunst und Gewerbfleiß uns in Zukunft noch bevorstehe; und ob wir als Männer eines großen Staates jemals wieder die Herrenrolle in Europa spielen würden, welche, wie alte Überlieferungen verkünden, in grauer Vorzeit unsere Ahnherren durch ihr Schwert und die Wucht ihrer Natur errungen haben. Noch in unserer Erinnerung liegt eine Zeit, wo die Hoffnung so unsicher war, daß man zweifelhafte Antwort auf solche Frage wenigstens entschuldigen konnte.

Während aber nach den Freiheitskriegen ein Ausklingen alter Bildungsverhältnisse bedeutsam ist, schreiten wir jetzt mit junger Kraft, neuen Ideen, frischem Willen einem neuen Höhenpunkte zu. In den Charakteren der nächstvergangenen Zeit macht sich nur zu häufig die Absonderung geltend, Hoffnungslosigkeit, Mangel an politischer Sittlichkeit, in der neuen Zeit schärferes Auge, erhöhte Betätigung für das Ganze, Bedürfnis des Anschlusses an Gleichgesinnte, praktische Gesichtspunkte. Der Realismus, welchen man rühmend oder zürnend ein Merkmal der Gegenwart nennt, ist in Kunst, Wissenschaft, im Glauben wie im Staate nichts als die erste Bildungsstufe eines aufsteigenden Geschlechtes, welches das gegenwärtige Leben nach allen Richtungen zu vergeistigen sucht, um dem Gemüt neuen Inhalt zu geben.

Aber wenn auch nicht mehr nötig ist, der eigenen Seele Hoffnung zuzusprechen, so ist es doch eine holde Arbeit, sich deutlich zu machen, wie weit wir gekommen sind im Vergleich zur Vergangenheit, im Vergleich zu anderen Kulturvölkern: weshalb wir in manchem zurückbleiben mußten, was unsere Nachbarn in reicher Fülle besitzen, warum wir anderes Eigentümliche erwarben, das wir vor ihnen voraus haben. Es ist lehrreich für uns, so zu fragen, und die Antwort, die wir darauf finden, mag auch lehrreich für andere Völker sein. Zwar vermag kein einzelner jedem genügende Lösung zu geben; auch dem Stärksten ist das Verständnis des großen Lebens seiner Nation sehr unvollständig; das beste Auge, das unbefangenste Urteil ist gegenüber der größern Einheit des Volkes eng begrenzt. Aber wie unvollkommen das Abbild sei, welches der einzelne vom Leben seines Volkes gibt, jeder der Zeitgenossen wird doch einige Hauptzüge des Bildes wiederfinden, welches in seiner Seele liegt, am liebsten freilich, wer mit dem Darsteller in gleicher Bildungsschicht steht.

Das Folgende soll einen Blick geben auf einige Wege deutscher Charakterentwicklung durch das achtzehnte Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wieder sollen Berichte Vergangener und Lebender die Zeit malen, in welcher sie arbeiteten. Aber je näher wir der Gegenwart kommen, desto weniger machen die Aufzeichnungen des einzelnen den Eindruck des Gemeingültigen; zunächst freilich, weil wir in der größern Nähe genauer das Eigenartige von dem Gemeinsamen zu scheiden wissen, dann aber auch, weil die Mannigfaltigkeit der Charaktere und die Unterschiede der Bildung immer größer werden, je weiter der Vertiefungsprozeß der deutschen Seele fortschreitet. Deshalb verlieren die Beispiele für die Empfindung des Lesers wahrscheinlich einiges von dem Reiz, welchen frühere Jahrhunderte darboten. Dazu kommt, daß Aufzeichnungen aus der letzten Vergangenheit weit mehr gekannt und

von unseren volkstümlichen Schriftstellern vielfach verwertet sind. Endlich sind die politische Geschichte wie die Entwicklung des deutschen Geistes seit Friedrich dem Großen durch ausführliche Werke Gemeingut der Nation geworden. Es ist deshalb hier nicht die Absicht, weder in eine Darstellung des wissenschaftlichen Geistes noch der politischen Verhältnisse hineinzugreifen; nur einige Seiten des Gemüts und solche soziale Zustände, welche vorzugsweise den Charakter des Volkes bestimmt haben, werden dargestellt. Aus ihnen soll die fortlaufende Entwicklung und manche Eigentümlichkeiten unserer gegenwärtigen Bildung erklärt werden.

Die neue Zeit begann, wie in früheren Bänden dargestellt wurde, durch einen gewaltigen Kampf, in welchem der Deutsche die römische Kirche des Mittelalters sprengte und sich aus dem Glauben an Autorität zu selbstkräftigem Suchen der Wahrheit erhob. Es gelang den Deutschen aber nicht, zu gleicher Zeit das Staatsleben aus den feudalen Unformen des Mittelalters zu einer einheitlichen Monarchie herauszubilden. Das Kaiserhaus der Habsburger wurde eifriger Gegner der nationalen Entwicklung. Unter diesem Gegensatz erhob sich die Macht der einzelnen Landesherren, die politische Schwäche Deutschlands wurde um so fühlbarer, je mehr die gesteigerte Lebenskraft der Nation eine entsprechende politische Kraftentwicklung forderte. Sehr litt darunter der Charakter der Deutschen. Das Pfaffengezänk wurde lange Zeit die einzige wichtige Volksangelegenheit; aber Stolz und Freude am Vaterlande, der ganze Kreis von sittlichen Empfindungen, welche politisches Selbstgefühl auch in dem kleinen Mann lebendig macht, fehlte den Deutschen nur zu sehr.

Seit der Reformation wurde es Schicksal des deutschen Volkes, seinen Charakter unter Verhältnissen zu entwickeln, welche von denen anderer Kulturvölker Europas grundverschieden waren. In Frankreich wurde die protestantische Partei durch das Königtum blutig niedergeschlagen, der despotische Staat Ludwigs XIV. und die Revolution wuchsen aus diesen Siegen heraus. In England kam die protestantische Partei durch die Tudor zur Herrschaft, die Kämpfe gegen die Stuart und die Ausbildung der englischen Verfassung waren die Folgen. In Deutschland folgte dem Gegensatz der Parteien kein Sieg und keine Versöhnung, das schließliche Ergebnis war der Dreißigjährige Krieg und die politische Ohnmacht Deutschlands, aus welcher erst die letzte Vergangenheit erhoben hat.

Dieser Dreißigjährige Krieg, seit der Völkerwanderung die ärgste Verwüstung eines menschenreichen Volkes, ist das zweite Ereignis deutscher Geschichte, welches dem Charakter des Volkes eigentümliche Richtung gab. Der Krieg zerstörte die Volkskraft bis auf Trümmer, er beseitigte allerdings auch die Gefahren, welche einer deutschen Bildung durch das Bündnis des Kaiserhauses mit den Romanen drohten. Er trennte den Kaiserstaat auch politisch von dem übrigen Deutschland; erst allmählich wurde, was durch die Habsburger im Westen an Frankreich verloren wurde, im Osten durch ein anderes Fürstengeschlecht dem deutschen Wesen wieder gewonnen. Der große Zerstörungsprozeß des Krieges machte das gemeinsame Staatsleben der Deutschen zu einer hohlen Form, er warf die Deutschen in Wohl-

stand, Menschenzahl, politischer Gesittung gegenüber ihren Stammgenossen in England um fast zwei Jahrhunderte zurück. Immer wieder muß gesagt werden, daß er wenigstens zwei Dritteile, wahrscheinlich drei Vierteile der Menschen, einen noch größeren Teil ihrer Habe und Nutztiere vernichtete, daß er Sitte, Kunst, Bildung, Kraft auch der Überlebenden verderbte. Aus den Überresten deutschen Lebens, welche er zurückließ, entwickelte sich langsam und unbehilflich der neuzeitliche Charakter der Deutschen: Einzelleben unter gewalttätigen Regierungen.

Es ist die Zeit der langsamen Erhebung unserer Volkskraft aus tiefster Niedriglage, welche durch Berichte der Zeitgenossen hier geschildert werden soll. Wieder eine große Zeit, aber eine Periode deutscher Entwicklung, deren letzte und höchste Ergebnisse erst jetzt zur Geschichte werden.

Den Deutschen eigentümlich ist auch der Weg, auf welchem sich das Volk aus so tiefer Versunkenheit erhob. Seltsam wie die Zerstörung wurde auch die Wiederbelebung. Mehr als eine Nation ist durch äußere Feinde übermächtig bedrängt, ja, politisch unterdrückt worden, jede hatte besondere Entwicklungskrankheiten durchzumachen, welche ihr zeitweise ein hoffnungsloses Aussehen gaben; immer aber, solange es Geschichte gibt, hat sich eine neue Erhebung so vollzogen, daß die Kräftigung des Staatskörpers und der geistige Fortschritt Hand in Hand gingen. Als die Hellenen in dem Perserkriege die politische Tüchtigkeit ihres Wesens empfanden, erblühte fast gleichzeitig die griechische Wissenschaft und Kunst; als Augustus der zerfallenden römischen Republik neue Stützen und eine neue Verfassung gegeben hatte, begann sogleich in dem genussüchtigen Rom eine neue kaiserliche Kultur; von Horaz und Virgil bis Tacitus folgte das geistige Leben dem Geschehnisse des Staates, jedesmal gab die erhöhte Ausdehnungskraft des Reiches auch den einzelnen Geistern stärkere Spannung und Selbstgefühl. Und wieder, als in England der Krieg der weißen und roten Rose beendet war, als das Volk friedlich um den Maibaum tanzte und ein glänzendes Hofleben die wilden Barone in höfliche Sitte zwängte; als kühne Kaufleute und Abenteurer der spanischen Silberflotte auf-lauerten und die Gewürze Indiens die Themse hinaufführten, da faßte sich die Volkskraft fröhlich in der größten Dichterseele zusammen, welche den neueren Völkern geworden ist. Selbst in Frankreich gab die glänzende Zwingherrschaft Ludwigs XIV. nach den Kriegen der Hugenotten und der Fronde dem beruhigten Lande plötzlich eine glänzende höfische Blüte der Kunst und Literatur. Ganz anders in Deutschland. Während überall der Staat einem Körper gleicht, dessen Kraftfülle die Werke des schöpferisch gestaltenden Geistes herauftreibt, entwickelt sich in Deutschland seit dem Dreißigjährigen Kriege in einem ganz zerrütteten, abgelebten Staatswesen unter niederdrückenden, verderbenden, demütigenden politischen Einwirkungen jeder Art allmählich aus der erwachenden Volkskraft eine neue nationale Kultur, zuerst in Abhängigkeit von Fremden, dann selbständiger, freier, zuletzt ein leuchtendes Vorbild für andere Völker, Blüte der Poesie, Blüte der Wissenschaft von der höchsten Schönheit, dem höchsten Adel und der größten innern Freiheit; sie ent-

wickelt sich aus Menschen, denen gerade die Zucht des Gemütes und Charakters fehlte, welche dem einzelnen nur vergönnt wird, wenn er Teilnehmer an einem großen Staate ist. Die deutsche Bildung des achtzehnten Jahrhunderts war in der That die wundergleiche Schöpfung einer Seele ohne Leib.

Und, was noch auffallender ist, diese neue nationale Bildung sollte auf Umwegen dazu helfen, die Deutschen zu politischen Männern zu machen. Aus ihr sollte sich die Begeisterung für einen gefährdeten deutschen Staat, der Kampf dafür, Leidenschaften, Parteien, endlich politische Neubildungen entwickeln. Nie hat eine Literatur solche Rolle gespielt und so große Aufgaben gelöst wie die deutsche von 1750 bis zur Gegenwart. Denn sie ist auch durchaus unähnlich den modernen Versuchen anderer Völkerschaften, welche aus Patriotismus, d. h. aus dem Bedürfnis eines staatlichen Fortschritts, sich eine auf politischen Grundlagen und Zielen beruhende Literatur großziehen. In diesen Fällen dient Kunst und Poesie von Anfang an der Politik, sie wird vielleicht künstlich gepflegt, der wissenschaftliche und Kunstwert der einzelnen Leistungen gilt wahrscheinlich weniger als der patriotische Zweck. In Deutschland waren die Wissenschaft, Literatur und Kunst nur um ihrer selbst willen vorhanden, die beste schöpferische Kraft, die wärmste Anteilnahme der Gebildeten war allein auf sie gerichtet, sie waren immer deutsch und vaterländisch, im Gegensatz zu dem übermächtigen Französischen, aber sie hatten, wenige Ausbrüche politischen Zorns oder volkstümlicher Begeisterung abgerechnet, keinen andern Zweck, als der Wahrheit und Schönheit zu dienen. Ja, die größten Dichter und Gelehrten betrachteten die staatlichen Zustände, in denen sie lebten, noch als eine gemeine Wirklichkeit, aus welcher die Beschäftigung mit dem Idealen herausheben müsse.

Gerade darum aber, weil Kunst und Wissenschaft der Deutschen nichts wollten als ehrliche Leistungen innerhalb ihrer Gebiete, durchglühten ihre lauterer Flammen das weiche Gemüt der Deutschen, bis es für einen großen politischen Kampf gehärtet war.

Der Zweck dieses Buches ist, zu zeigen, wie die Deutschen aus Privatmenschen allmählich durch den Staat der Hohenzollern politische Männer wurden, wie in die lyrischen Einzelleben dramatische Kraft und Spannung kam, wie mit der wachsenden Bildung das Bürgertum erstarkte, wie es Adel und Bauern seinem Einfluß unterwarf, zuletzt die Besonderheiten der Stände beseitigte und die Charaktere nach seinen Bedürfnissen und Gesichtspunkten zu formen begann.

